

„Der für den 11.12.1941 vorgesehene Judentransport umfasste 1007 Juden aus den Städten Duisburg, Krefeld und mehreren kleineren Städten und Landgemeinden des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. (...) Der Transport setzte sich aus Juden beiderlei Geschlechts und verschiedenen Alters, vom Säugling bis zum Alter von 65 Jahren zusammen.

Die Ablassung des Transportes war für 9.30 Uhr vorgesehen, weshalb die Juden bereits am 4 Uhr an der Verladerampe bereitgestellt waren. Die Reichsbahn konnte jedoch den Sonderzug, angeblich wegen Personalmangels, nicht so früh zusammenstellen, so dass mit der Einladung der Juden erst gegen 9 Uhr begonnen werden konnte. Das Einladen wurde, da die Reichsbahn auf eine möglichst fahrplanmäßige Ablassung des Zuges drängte, mit der allergrößten Hast vorgenommen. Es war daher nicht verwunderlich, dass einzelne Wagen überladen waren (60 bis 65 Personen), während andere nur mit 35-40 Personen besetzt waren. Dieser Umstand hat sich während des ganzen Transportes bis Riga nachteilig ausgewirkt, da einzelne Juden immer wieder versuchten, in weniger stark besetzte Wagen zu gelangen. Soweit Zeit zur Verfügung stand, habe ich dann auch in einzelnen Fällen, weil auch Mütter von Ihren Kindern getrennt worden waren, Umbelegungen vorgenommen.

Auf dem Wege vom Schlachthof zur Verladerampe hatte ein männlicher Jude versucht, Selbstmord durch Überfahren mittels der Straßenbahn zu verüben. Er wurde jedoch von der Auffangvorrichtung der Straßenbahn erfasst und nur leicht verletzt. Er stellte sich anfänglich sterbend, wurde aber während der Fahrt bald sehr munter, als er merkte, dass er dem Schicksal der Evakuierung nicht entgehen konnte. Ebenfalls hatte sich eine ältere Jüdin unbemerkt von der Verladerampe, es regnete und war sehr dunkel, entfernt, sich in ein nahe liegendes Haus geflüchtet, entkleidet und auf ein Klosett gesetzt. Eine Putzfrau hatte sie jedoch bemerkt, so dass auch sie dem Transport wieder zugeführt werden konnte.“

Der vordergründig sachliche Bericht offenbart die ganze Gefühlskälte des Polizisten, das Verhalten der Putzfrau ist ein Beleg für die weit verbreitete Willfährigkeit gegenüber der Obrigkeit des NS-Staates. Die Reise dauerte mehrere Tage, schon bald konnte nicht mehr geheizt werden. Bei der Ankunft in Riga am 13. Dezember 1941 herrschte über Nacht eine Außentemperatur von -12° Celsius.



Während ihres Aufenthaltes in Riga wurden **Arthur** und **Johanna Mansbach** an einem uns nicht bekannten Tag ermordet, sie wurden 1945 für tot erklärt. Nachdem das Lager Riga 1944 vor dem Anrücken der roten Armee geräumt worden war, wurden **Fritz** und **Ernst** mit den restlichen Überlebenden in einem qualvollen Marsch gen Westen zunächst ins KZ Kaiserwald, später nach Stutthof verlegt, wo **Ernst** im Dezember 1944 an Entkräftung starb. Auch dies überlebte **Fritz**, er wurde weiter in das KZ Buchenwald verschleppt, in dem schließlich auch er am 5. Januar 1945 mit nur 18 Jahren umkam. Von den 25 Neussern des Düsseldorfer Transportes überlebten nur die Eheleute Alfred und Grete Cohnen.

Quellen und Literatur:
Stadtarchiv Neuss
Landesarchiv NRW, HStA Düsseldorf
Archiv der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf
Geschichte der Gemeinde Jüchen Bd. 4
Stefan Rohrbacher, Juden in Neuss, Neuss 1986.
Meerbusch in Zeitzugnissen 1930-1950, hrsg. v. Heimatkreis Lank e.V., Meerbusch 2005.
Hildegard Welfens, Geschichte der Stadt Neuss unter nationalsozialistischer Herrschaft (1933-1945), Neuss 1993.



Janusz-Korczak-Gesamtschule



Stadtarchiv Neuss

„Stolpersteine“ in Neuss Kapitelstraße 1

Arthur Mansbach
Johanna Mansbach,
geb. Hirtz

Fritz Mansbach
Ernst Mansbach

Anna Mansbach, geb. Marx



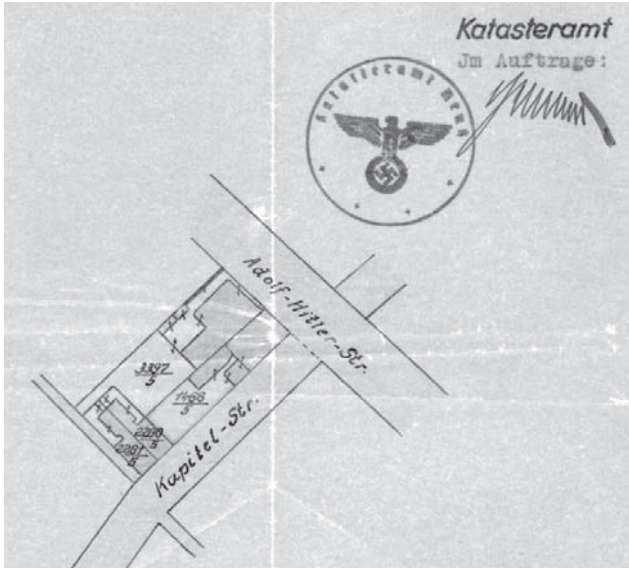
Ecke Kapitelstraße / Krefelder Straße, damals Adolf-Hitler-Straße

„Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist...“

zitiert der Künstler Gunter Demnig eine jüdische Lebensweisheit. Mit den Messingsteinen auf dem Gehweg vor den Häusern, in denen einst die Menschen wohnten, die der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zum Opfer fielen, hält er die Erinnerung an sie lebendig. Die Stolpersteine enthalten lediglich die knappen Hinweise auf Namen, Geburtsjahr, Todesjahr und -ort und sollen damit die Passanten gedanklich über ein menschliches Schicksal in ihrer Stadt „stolpern“ lassen. Die Janusz-Korczak-Gesamtschule hat in Neuss die ersten Patenschaften für Stolpersteine übernommen. Im Geschichtsunterricht wurden mit Unterstützung des Stadtarchivs Neuss Schicksale unserer früheren jüdischen Mitbürger erforscht.

Das Haus Kapitelstraße 1 an der Ecke zur Krefelder Straße – sie hieß damals Adolf-Hitler-Straße – ist heute nicht mehr erhalten. Es beherbergte zeitweise „Kaiser’s Kaffee-Geschäft“ im Ladenlokal im Erdgeschoss und das Einrichtungsgeschäft der jüdischen Familie Servos im ersten Stock. Dort war dann auch die Wohnung der Familie **Mansbach**.

Im Anbau an der Kapitelstraße befand sich ein Lichtspielhaus.



Lageplan des Katasteramtes der Stadt Neuss aus dem Jahre 1941

Am 21. November 1935 war die Familie **Mansbach** nach Neuss in die Kapitelstraße 1 gezogen. Zur Familie zählten die Großeltern **Ascher** (geb. 5. Oktober 1865, Mogaiten/Samland) und **Anna**, geborene Marx (geb. 1. August 1865, Grösen/Hessen), die Eltern **Arthur** (geb. 24. Juni 1898, Fritzlar) und **Johanna**, geborene Hirtz (geb. 23. September 1890, Grevenbroich), und die Söhne **Fritz** (geb. 5. Oktober 1926, Osnabrück) und **Ernst** (geb. 2. Dezember 1927, Duisburg). Die Jungen besuchten die Private Jüdische Volksschule in Düsseldorf, Fritz wurde später Schlosser. **Arthur Mansbach** übernahm die Manufakturwarenhandlung Servos und wurde Repräsentant der jüdischen Gemeinde in Neuss, ab dem 28. März 1938 gehörte er sogar ihrem Vorstand an.

In der Pogromnacht vom 9. November 1938 wurde **Arthur** neben vielen anderen jüdischen Bürgern von der Gestapo verhaftet. Am 16. November wurde er ins Konzentrationslager Dachau überführt, wo er Misshandlungen und Demütigungen erleiden musste. Er wurde erst im Laufe des Jahres 1939 entlassen und anschließend gezwungen, seinen Manufakturwarenhandel zu verkaufen.

Da den Juden im April 1939 der Miet- und Räumungsschutz entzogen wurde, wies man im Dezember 1939 den jüdischen Kaufmann Philipp Schneider mit seiner Frau und seiner Schwägerin in die Kapitelstraße 1 ein. Fortan diente das Haus als eines der so genannten „Judenhäuser“. In diese wurden in der Folge alle noch in Neuss verbliebenen jüdischen Bürger vor ihrer Deportation zwangsweise eingewiesen. Drangvolle Enge entstand, als dann am 27. Oktober 1941 auch Isaak und Hermine Gottschalk mit ihrer Tochter und drei Tage später die Familie Louis Meyer hinzukamen. Am 26. November 1941 erhielten die Bewohner des Hauses in der Kapitelstraße 1 die befürchtete Aufforderung zur „Evakuierung“.

Die Großeltern **Ascher** und **Anna Mansbach** waren bereits am 2. Dezember 1941 in die Heil- und Pflegeanstalt Düsseldorf Grafenberg eingeliefert worden. Später kamen beide in die jüdische Heil- und Pflegeanstalt Bendorf-Sayn bei Koblenz.



Heil- und Pflegeanstalt Bendorf-Sayn

In Sayn scheint es den Patienten – bei fast ausschließlich jüdischem Personal – relativ gut gegangen zu sein. **Ascher** starb am 12. April 1942, der jüdische Arzt Dr. Wilhelm Rosenau bescheinigte eine natürliche Todesursache.

Seiner Frau **Anna**, wie vielen anderen jüdischen Psychatriepatienten und dem Personal, blieb das Schicksal der Deportation nicht erspart: Sie wurde im selben Jahr in das jüdische Ghetto Izbica bei Lublin im Generalgouvernement (Polen) deportiert und ermordet. Izbica diente ab Frühjahr 1942 als Durchgangsstation für Transporte in die Vernichtungslager Belzec und Sobibor.



Transport vom 11. bis 13. Dezember 1941 nach Riga

Arthur, Johanna, Fritz und **Ernst Mansbach** mussten sich am 10. Dezember 1941 im Düsseldorfer Schlachthof versammeln. Die SS bestimmte Kantor Benno Nussbaum zum „verantwortlichen“ Leiter des Transportes der 25 Neusser Juden, und **Arthur** zu seinem Stellvertreter.

In dem Transportzug „Do 38“ wurden schließlich 1007 Juden aus dem Rheinland und dem Ruhrgebiet nach Riga „evakuiert“.

Der verantwortliche Polizeihauptmann Paul Salitter schreibt in seinem Bericht über den Transport, der am darauf folgenden Tag vom Güterbahnhof Düsseldorf-Derendorf ausging: